

Was ist für dich der Sinn des Lebens? Teil 3

Stop Making Sense

Glaubst du den Vogel gefangen, schwupps! ist er wieder entwischt. So ist das für Vera Schneider mit dem Sinn des Lebens

Meine erste Erleuchtung hatte ich mit fünfzehn. Umgetrieben von den großen Lebensfragen, trabte ich damals einmal in der Woche zur Jungen Gemeinde. Dort traf ich schließlich ihn, den Cellisten mit den magischen Augen. „Das ist der Mensch, der mir helfen kann“, schoss es mir durch den Kopf. Denn er schien ein geheimes Wissen in sich zu tragen. In einer akuten Sinnkrise – ich kam von einer verregneten Sportstunde, wo ich mehrmals in eine nasse Sandkiste hüpfen mußte, und dies schien mir ein Zeichen für die unentrinnbare Tristesse meines Daseins – habe ich ihn schließlich zu Hause besucht: „Rette mich, erkläre mir die Welt!“. Ich habe einen Tag bei ihm verbracht, habe mir Cello vorspielen und von seiner Begegnung mit Gott erzählen lassen. Resultat: Ich war verknallt bis über beide Ohren und bei meinen Gemeindegängen fortan weniger auf der Suche nach Gott als nach seinem fidelnden Botschafter. Sinnfrage geklärt.

Überhaupt mangelte es jugendlichen Sinnsuchern schon damals nicht an Angeboten. Der treusorgende DDR-Staat kämpfte mit der Kirche um das Monopol in Sachen Wertevermittlung und schenkte allen Vierzehnjährigen ein dickes Buch mit dem vielversprechenden Titel: „Vom Sinn unseres Lebens“. Vom Dienen war da die Rede, von Treue und von der allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit. Auf meine brennende Frage nach dem Sinn des Sportunterrichts im Regen wußte allerdings auch dieses Buch keine Antwort.

Und heute? Das Sortiment im Bauchladen der Sinnanbieter ist bunter geworden. Anything goes zwischen Aikido und Zen, Bücher weisen den Weg zum „Erleuchteten Alltag“, die Seele der Pflanzen gibt es in kleinen Fläschchen, zum Schnuppern und Einreiben. Was würde ich tun, wenn ich noch einmal fünfzehn wäre? Mandalas malen? Zum Buddhismus übertreten? Mich beizeiten nach einem gutbezahlten Job umsehen? Oder würde ich lieber gleich den Cellisten heiraten und hauptamtliche Mutter von fünf ungeheuer musikalischen Kindern werden?

Ich glaube, mit dem Sinn des Lebens ist es wie mit der Liebe: Glaubst du den Vogel gefangen, schwupps! ist er wieder entwischt. Egal ob du

ihn mit rhetorischen Winkelzügen lockst oder ganz brachial in einen Käfig sperrst: Er erkennt die Absicht. Und ist verstimmt.

Das ist schwer zu akzeptieren in einer Gesellschaft, in der man sich gegen Blitzschlag, Einbruch und Haarausfall versichern kann. Eine Zeit lang habe ich alte Leute zu Hause betreut und dabei eine interessante Entdeckung gemacht: Wer seiner Familie oder einer Berufung ein Opfer nach dem anderen zu bringen, seinem Leben also ganz bewusst einen Sinn zu geben versuchte, war nicht unbedingt der Glückliche. Im Gegenteil: Viele von ihnen klagten verbittert über den Undank der Welt. Vielleicht ist in dieser Zeit meine persönliche Definition für ein sinnvolles Leben entstanden: Wenn es zu Ende ist, möchte ich eine fröhliche alte Dame sein, die im Einklang mit sich lebt und dieses Lebensgefühl weitergeben kann – sei es an eine Schar pausbackiger Enkel, sei es an die ewig jammernde Zimmernachbarin im Altersheim.

